Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 29 (1953-1954)
Heft: 5

Artikel: Kann chronischer Alkoholismus durch chemische Mittel geheilt werden?
Autor: Solms, Hugo
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1070696

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Kann chronischer Alkoholismus durch chemische Mittel geheilt werden?

Von Dr. med. Hugo Solms, Basel

Es gibt wohl kaum ein sozialmedizinisches Problem, bei dem Vorurteile und Mißverständnisse eine so große Rolle spielen wie beim chronischen Alkoholismus. Wir möchten unsere Ausführungen daher mit dem Hinweis beginnen, daß wir hier keine «Meinungen» oder Theorien äußern werden, sondern dem Leser einige objektive Ergebnisse vorlegen wollen, wie sie ärztliche Erfahrung und medizinische Wissenschaft liefern. Wir lassen dabei die akuten Alkoholvergiftungen und die eigentlichen alkoholischen Geisteskrankheiten, wie das Delirium tremens, die Korsakow-Krankheit und den Säuferwahnsinn, beiseite und wollen im folgenden die Frage beantworten, welche Fortschritte durch Anwendung medikamentöser Hilfsmittel in der Behandlung chronischer Alkoholkranker und -gefährdeter erzielt worden sind. Dabei kann es sich in diesem Rahmen nur um eine gedrängte und stark vereinfachte Übersicht handeln, und auf viele wichtige Detailfragen, wie zum Beispiel auf Einzelheiten der modernen Behandlungstechniken, kann dabei nicht eingegangen werden.

Was ist Alkoholismus?

Wir Ärzte können oft erleben, daß uns jemand wegen verschiedener körperlicher Klagen aufsucht, wobei dann die Untersuchung — oft für den Kranken und seine Angehörigen unerwartet — ergibt, daß sich hinter diesen körperlichen Zeichen eine Alkoholkrankheit versteckt. Ebenso kommt es häufig vor, daß bestimmte vorwiegend seelische Veränderungen einen Menschen zum Nervenarzt führen, der dann feststellen muß, daß es sich auch bei diesem Patienten wiederum um chronischen Alkoholismus handelt, obwohl dessen Zustandsbild auf den ersten Blick ganz anders aussieht als das zuerst erwähnte.

Zwei Beispiele

Da kommt eines Tages ein ehemals gesunder Geschäftsreisender in die Sprechstunde, weil er sich seit einigen Jahren weniger leistungsfähig fühlt, nicht mehr so gut schläft und nachlässig und reizbar geworden ist. Gewicht und Bauchumfang haben zugenommen, Verdauungsstörungen haben sich eingestellt, morgens muß er etwas Schleim erbrechen, und im rechten Oberbauch verspürt er von Zeit zu Zeit kleine Stiche. Beim Treppensteigen kommt er außer Atem. Oft macht ihm das Schreiben etwas Mühe, weil seine Finger zittern. Auch verspürt er häufig ein schmerzhaftes Ziehen und Reißen im rechten Bein. Seinen Freunden fällt sein kupferrosiges Gesicht auf, und sie gratulieren ihm sogar zu seinem guten Aussehen. Man erfährt, daß der Patient seit fünfzehn Jahren täglich ein bis zwei Liter Wein, meist auf den leeren Magen, sowie ein paar Schnäpse trinke. — Die ärztliche Untersuchung ergibt, daß er bereits an Magenschleimhautentzündung, Leberstörungen, Herzschwäche und Nervenentzündungen leidet.

Der langjährige Alkoholmißbrauch hat hier

zu einer sich vorwiegend körperlich äußernden chronischen Alkoholvergiftung (Alkoholismus) geführt, die in diesem Falle bei der Entstehung der verschiedenen ernstlichen Organstörungen eine sehr große Rolle gespielt hat. Dieser Patient trinkt, weil es ihm gut schmeckt und weil es sein Beruf mit sich bringt; nicht aber, weil er nicht anders könnte. Er ist also nicht trunksüchtig, riskiert dies aber zu werden, wenn er so weiter macht.

Beim folgenden Fall liegen die Dinge anders.

Ein vierzigjähriger, gut aussehender Bürochef, der früher gesund war, suchte uns auf, weil er in letzter Zeit so viel Streit mit seiner Familie habe, daß seine Frau von Scheidung spreche. Wir erfahren von ihm, daß er seit etwa einem Jahre an Schlafstörungen leide, Verabredungen nicht mehr genau einhalten könne, reizbar, überempfindlich und zugleich wurstig geworden sei. Seine Freunde berichten, daß er sich in den letzten Jahren charakterlich verändert habe, daß er es mit der Wahrheit nicht mehr so genau nehme, daß er unzuverlässig geworden sei und für alles immer Ausreden gleich bei der Hand habe. Seiner Frau gegenüber sei er unhöflich geworden, oft sogar brutal, und gebe nicht mehr genug von seinem Gehalt zum Haushalten ab. Die Geschäftsleitung hat ihn an einen andern Posten versetzen müssen, weil er wegen Konzentrationsschwäche und Unbeständigkeit bei seiner bisherigen Tätigkeit versagt. Es stellt sich heraus, daß der Mann seit etwa zwanzig Jahren mindestens einen Liter Wein und gelegentlich einige Schnäpse pro Tag trinke; dies zunächst gewohnheitsmäßig, seit etwa zwei Jahren könne er aber von allein nicht mehr aufhören. Öffentlich schwer betrunken war er nie, alles vollzog sich vielmehr «still und leise». Dabei diente der Alkohol diesem Patienten seit Jahrzehnten als Anregungsmittel, um Hemmungen und Mißmut zu verscheuchen.

Es handelt sich auch wieder um chronischen Alkoholismus, wobei die Alkoholvergiftung in erster Linie die seelische Seite der Persönlichkeit und nicht so sehr die körperlichen Organe betroffen und außerdem bei diesem Kranken ein unstillbares, süchtiges Verlangen nach Alkohol hervorgerufen hat, so daß dieser Mann trotz seiner Krankheitseinsicht allein nicht mehr vom Alkohol loszukommen vermag: er ist also aus der Gewohnheitstrinkerei durch den Alkoholismus in die Trunksucht hineingeraten.

Im ersten der geschilderten Fälle spielte der Beruf für die Krankheitsentstehung eine gewisse, wenn auch keinesfalls ausschließliche Rolle; im zweiten Falle waren es mehr bestimmte seelische Haltungen, die diesen Kranken zum Alkoholmißbrauch trieben. Dies führt uns zur Frage der

Entstehungsbedingungen von Alkoholismus und Trunksucht

Es sei hier gleich vorausgeschickt, daß diese Krankheitszustände nicht einfach auf eine bestimmte Ursache zurückgeführt werden können. Die Dinge liegen viel komplizierter. Es müssen schon eine ganze Reihe von seelischen, körperlichen und Umweltbedingungen zusammentreffen, um die Grundlage zu schaffen, auf der sich eine Alkoholkrankheit entwickeln kann. Häufig begegnet man der irrigen Vorstellung, wonach Trunksüchtige immer ursprünglich bereits seelisch krank gewesen seien und demnach psychisch und körperlich gesunde Menschen nichts riskieren könnten, auch wenn sie jahrelang maßlos trinken. Dem ist aber leider nicht so, im Gegenteil: ist doch eine große Zahl unserer Alkoholkranken ursprünglich weder seelisch krank noch manifest abnorm gewesen, und es hält oft sehr schwer, bei ihnen ein bestimmtes seelisches Suchtmotiv herauszufinden, das sie in ihre Trunksucht hineingetrieben haben könnte. Unter ihnen finden sich aber mehrheitlich gewisse für den klassischen Trinkertypus bezeichnende Charaktere, nämlich Persönlichkeiten, die den Alkohol von Anfang an ganz besonders deshalb schätzten, weil er ihnen durch Anregung, Erheiterung, Entspannung und Belebung einen ganz intensiven Lebensgenuß verschaffte. Diesem inneren Bedürfnis kommen natürlich die zahllosen Trinkgelegenheiten verführerisch entgegen und spielen daher eine nicht zu unterschätzende Rolle bei der Entstehung der Trunksucht. Die Erbforschung hat aber doch zeigen können, daß bei den Familienangehörigen dieser ursprünglich ganz normal erscheinenden Trinker mehr Charakterstörungen als in der Durchschnittsbevölkerung vorkommen; und diese spielen offenbar eine Rolle für das häufig stärkere Genußverlangen vieler Trinkerpersönlichkeiten. Demgegenüber ist aber die alte Anschauung, wonach Trunksucht und Alkoholismus direkt vererbt werden könnten, wissenschaftlich nicht haltbar. — Betrachten

wir nun diejenigen Trinker, die bereits vor ihrer Alkoholschädigung offensichtlich psychisch krank waren und zu denen u. a. die sogenannten Neurotiker und Psychopathen gehören, welche aus seelischen Verstrickungen, innerer Unruhe, Lebensenttäuschungen und -ängsten, Schuldgefühlen, sexuellen Schwierigkeiten, Depressionen und vielen andern innerlichen Konflikten in Alkoholismus und Trunksucht geraten, weil sie im Alkohol Trost, Erleichterung, Befreiung und Vergessen suchen, so müssen wir feststellen, daß sie innerhalb der Gesamtheit der Alkoholiker in der Minderzahl sind. — Bei wieder andern Fällen sind es aber nicht nur ungünstige Umweltsbedingungen, angeborene charakterliche Fehlhaltungen, seelische Schwierigkeiten, die zur Trunksucht führen, sondern es scheinen auch körperliche Faktoren mitbeteiligt zu sein. Bekanntlich liegen dem süchtigen Alkoholverlangen tiefgreifende Triebstörungen zugrunde, und es ist erwiesen, daß unser Triebleben eng zusammenhängt mit der Tätigkeit gewisser Hirngebiete und bestimmter Blutdrüsen, die die sogenannten Hormone ins Blut absondern. Vieles von diesen bedeutenden Zusammenhängen, die die Wissenschaft eifrig studiert, ist aber noch in Dunkel gehüllt. Was die Entstehung von Alkoholismus und Trunksucht betrifft, so können wir heute so viel sagen, daß wir es dabei mit vielfältigen Wechselwirkungen von der Umwelt auf seelische Prozesse, vom seelischen Bereich auf den Körper und von der Leibsphäre wiederum zurück auf psychische Vorgänge zu tun haben.

Wandlungen in der Behandlung des Alkoholismus

Daher hat sich auch heute in der Bekämpfung des Alkoholismus eine bedeutsame Neuorientierung vollzogen: die Behandlung berücksichtigt von nun an die beim Alkoholkranken auch mitspielenden körperlichen Faktoren in vermehrtem Maße, während früher Nervenärzte, Psychologen, Fürsorger, Heilstättenleiter und Abstinentenvereine die Alkoholkrankheiten ausschließlich mit seelischen Mitteln im weitesten Sinne zu heilen suchten. Dabei wollen wir hier die großen Verdienste gerade der ärztlichen Hilfspersonen und Vereine um die Trinkerrettung in keiner Weise schmälern. Alle diese seelischen Behandlungs- und Betreuungsmethoden sind nach wie vor unerläßlich, und ihnen kommt auch heute immer noch die zentrale Rolle im Gesamtrahmen der Behandlung zu. Wir verfügen aber heute über zusätzliche neue Hilfsmittel, und zwar erstmals über solche, die chemischer, medikamentöser Natur sind und einen wesentlichen Fortschritt der Trinkerbehandlung darstellen. Diese wurde damit weit mehr als früher zu einer ärztlichen. Der Alkoholismus ist ja kein «Laster», dem nur mit Zwangs- und Strafmaßnahmen beizukommen wäre. Der Alkoholiker ist vielmehr ein kranker, ein leidender Mensch, der, genau wie irgendein anderer Patient auch, Anrecht auf ärztliche und fürsorgerische Hilfe hat. So schließen sich denn auch die fortschrittlichen Krankenkassen diesem Standpunkte an und kommen für die Behandlungskosten der Alkoholkranken auf, die sich den neuen Kuren unterziehen.

Welche chemischen Hilfsmittel gegen Alkoholismus gibt es?

Die Curéthyl-Kur, bei der alkoholische Lösungen in die Blutbahn gespritzt werden, hat man bei uns wieder verlassen, weil sie sich nicht bewährt hat. Dagegen kommen drei andere Verfahren in Betracht:

1. die Stützung mit Antabus-Tabletten,
2. die Apomorphin-Behandlung,
3. die Emetin-Kur.

Diese verschiedenen Verfahren werden einzeln oder — mit Vorteil — kombiniert angewendet. Am besten haben sich die Antabus-Stützung, aber auch die Apormorphin-Kur in der Praxis bewährt und können nachdrücklich empfohlen werden.

In jedem Falle hat eine genaue körperliche Untersuchung dem Beginn einer solchen Behandlung vorauszugehen, denn bei Herz-, Leber-, Nieren- und Hirnschädigungen dürfen diese Kuren nur mit größter Vorsicht, in gewissen Fällen überhaupt nicht durchgeführt werden. Außerdem müssen wir den Kranken genauestens seelisch durchuntersuchen, denn von den Ursachen seiner Sucht, von der Artung seiner Persönlichkeit und von dem Schweregrad seiner psychischen Alkoholschädigung hängen die Erfolgschancen weitgehend ab, ebenso das individuelle technische Vorgehen bei der Entwöhnungskur. Außerdem ist vor Emetin- und Antabus-Kuren eine mehrtägige Alkoholentgiftung des Patienten notwendig.

Es wäre nun aber ein großer Irrtum, zu glauben, die chemischen Mittel könnten die Alkoholkrankheit wie von selbst heilen oder der Alkoholiker dürfe nun unter dem Schutze dieser Medikamente getrost mäßig weitertrinken, etwa so, wie man sich nach einer Typhus-Schutzimpfung in typhusverseuchte Gegenden wagen dürfte, ohne zu erkranken. Derlei gilt für die medikamentösen Alkoholentwöhnungskuren ganz und gar nicht. Denn mit diesen modernen Behandlungsverfahren erreicht man so gut wie nichts, wenn der Trinker nicht höchst persönlich an seiner Genesung mitarbeitet. Der Alkoholismus ist eben kein bloß körperliches Problem, sondern zugleich und vorwiegend ein seelisches und soziales. Der Alkoholkranke sollte daher die nötige Einsicht in seinen krankhaften Zustand und dessen Gefahren aufbringen, er sollte seine Heilung wollen, er sollte sich aus vollem Herzen und soweit es seine Willensschwäche zuläßt, zu andauernder Abstinenz entschließen, er sollte verführerische Trinkgelegenheiten nach Möglichkeit meiden, und er sollte bereit sein, sein Leben auf neue, gesunde Grundlagen zu stellen. Dies sind alles Prinzipien der Trinkerbehandlung, wie sie seit je üblich waren. Auch die neuen chemischen Mittel haben daran nichts geändert. Aber dank dieser Medikamente können wir heute das Ziel leichter, auch schneller und unter wesentlich geringeren finanziellen Opfern erreichen als früher. Damals suchten die Alkoholkranken gewöhnlich erst dann Hilfe oder konnten erst dann Ärzten und Fürsorgern vorgestellt werden, wenn es reichlich spät war und sie schon schwer geschädigt waren. Heute können wir mittels der neuen Medikamente gerade auch die zahlrei-

---

Da musste ich lachen

Ich bin leidenschaftlicher Sammler von Antiquitäten und war deshalb wieder einmal knapp an Geld. Ich beschloß nun, verschiedenes zu verkaufen, machte einen Rundgang durch die Wohnung, nahm das, was mir weniger am Herzen lag aus Vitrine und Kasten, und stellte alles zusammen. Es gab einen ansehnlichen Tisch voll. — Darauf erließ ich ein Inserat: «Antiquitäten von Privat zu verkaufen.»

Anderntags meldete sich eine stattliche Dame. Ich zeigt ihr den Tisch mit der verkäuflichen Ware. Sie lief mit ausgestrecktem Arm darauf zu und sagte: «Ich nehme das und das, das und das und das und das.» Ihr Finger flitzte dabei von einer Straßburger Platte zu einem böhmischen Glas, von dort zu einem kleinen Bild in einem Florentiner Rahmen quer hinüber zu einem Nymphenburger Figürli, tippte auf ein silbernes Petrollämpli, streifte einen Japan-Holzschnitt und blieb auf einem venezianischen Kerzenstock ruhen.

«Ja, das nehme ich», sagte sie nach ihrem sekundenschnellen Entscheid, und zwar ohne nach dem Preis zu fragen.

Ich rechnete die Preise zusammen, nannte ihr den Betrag, den sie sofort auf den Tisch legte.

Währenddem ich die Gegenstände einpackte, machte ich sie noch auf zwei englische Vasen aufmerksam und sagte: «Ich verkaufe beide Vasen zusammen für Fr. 40.—, sie haben einmal Fr. 70.— gekostet.» — Die Dame betrachtete die Vasen nachdenklich. Das Kinn in die Hand gestützt, mit einem schrägen Blick zu mir, fragte sie: «Geht es nicht auch mit Fr. 60.—?» Ich sagte, daß das auch gehe und packte ihr die Vasen ein. Dabei mußte ich lachen, aber nicht laut!

Mitget. von M. F.

chen frischen Fälle erfassen, bei denen ja an und für sich schon weit bessere Erfolgsaussichten bestehen, denn sie sind noch nicht stark alkoholgeschädigt.

Das Antabus-Verfahren

Antabus (auch als Aversan, Abstinyl, Refusal usw. im Handel) ist ein chemischer Stoff, den der Alkoholkranke monatelang, täglich oder mehrmals wöchentlich in Tablettenform ambulant einnehmen muß. Solange er auf die richtige Dosis eingestellt ist und keine alkoholhaltige Getränke oder Speisen zu sich nimmt, spürt er überhaupt nichts. Dieses Medikament vollzieht im Kranken unbemerkt eine körperliche Umstellung, die ihn von nun an «alkoholintolerant» macht, das heißt, daß er keinen Alkohol mehr verträgt. Und zwar lösen fortan schon kleine Alkoholmengen, zum Beispiel ein Glas Wein, eine äußerst unangenehme Reaktion aus, die sich subjektiv in Herzklopfen, starken Kopfschmerzen, Atemnot, Hitzegefühl, Übelkeit, Erbrechen u. a. m., und objektiv in Herz- und Atemrhythmusstörungen sowie erheblichen Blutkreislaufschwankungen mit knallroter Gesichtsfarbe äußert. Der Patient fühlt sich dabei so elend, daß er nicht mehr weitertrinken kann oder aus Angst vor Komplikationen nicht mehr weiter zu trinken wagt.

Dies alles passiert aber immer nur nach Genuß von Alkohol oder alkoholähnlichen Stoffen, niemals von alleine. In diesen Tabletten verfügt der Kranke über eine zusätzliche Stütze, die ihn durch die Alkoholreaktion unangenehm straft und vor Weitertrinken bewahrt, sobald er doch einmal einer Versuchung unterliegt. Dank des ambulanten Schutzes mit Antabus-Tabletten brauchen viele Alkoholkranke gar nicht mehr zu längeren Kuraufenthalten in Kliniken oder gar Heilstätten eingewiesen zu werden. Wir haben eine ganze Anzahl von Fällen erlebt, bei denen ein einjähriger Heilstättenaufenthalt (und alle seine Folgen: Stellenverlust, Lohnausfall und Familienunterstützungen) vermieden werden konnte, weil der Alkoholkranke unter Antabus-Schutz weiter am Arbeitsplatz und in seiner Familie bleiben kann. Er ist damit natürlich noch nicht innerlich geheilt, aber jedenfalls vorderhand vor ärgsten Rückfällen und sozialem Abstieg bewahrt, während seelische Be-

E. Würgler, Tabakarbeiter in Fa. Eduard Eichenberger Söhne

«Ich arbeite hier schon 35 Jahre. Ueberflüssig zu betonen, dass es mir gut gefällt und dass ich zufrieden bin. Damit unser Bäumli-Stumpen nicht „beisst" entlauge ich hier den Rohtabak. So wird er mild und fein!»

Probieren auch Sie einmal den aechten Bäumli-Stumpen!

Gleiche Qualität in zwei verschiedenen Packungen

Doppel-Schachtel à 2 x 5 Stück oder runde Packung à 10 Stück Fr. 1.60

Eduard Eichenberger Söhne
BEINWIL a/SEE SCHWEIZ

handlung und fürsorgerische Betreuung ambulant ihren Fortgang nehmen.

Die Apomorphin- und Emetin-Behandlung

Diese beiden Verfahren beruhen auf völlig anderen Prinzipien, die wir in diesem Rahmen nur kurz andeuten können. Sie werden beide stationär im Spital durchgeführt. Bei der Apomorphin-Methode wird den Kranken, die während sechs bis zehn Tagen das Bett hüten, mehrmals täglich und nachts Apomorphin gespritzt. Sie müssen dann alle alkoholischen Getränke, die sie dargereicht erhalten, prompt wieder erbrechen, so daß sich meistens innert einiger Tage ein heftiger Ekelreflex einstellt und den Patienten schon beim Anblick alkoholischer Getränke übel wird. Zudem ermöglicht Apomorphin eine körperliche Umstellung, wirkt aber in erster Linie durch eine tiefgehende seelische Wandlung, die sich unter dem nachhaltigen Kurerlebnis und der anschließenden ambulanten, intensiven seelischen Betreuung dann vollzieht, wenn der Patient willens ist, sein Leben abstinent und auf neuen Grundlagen wieder aufzubauen.

Bei der Emetin-Kur, die man in unserem Lande selten durchführt, wird dem Alkoholkranken an zwölf bis vierzehn aufeinanderfolgenden Sitzungen, während ebensoviel Tagen, Emetin gespritzt oder zu trinken gegeben, worauf der Patient auch hier wieder alle ihm anschließend verabfolgten alkoholischen Getränke erbricht und auf dieselben dann mit mehr oder weniger lang anhaltenden Ekelgefühlen reagiert. Auch hiermit lassen sich nur dann Erfolge erreichen, wenn der Trinker zu einer neuen Lebenseinstellung geführt werden kann.

*

Die mit den medikamentösen Unterstützungen der Trinkerbehandlung, besonders mit Antabus und Apomorphin, erzielten Erfolge sind derart ermutigend, daß sie den Alkoholkranken von allen Ärzten, die auf diesem Gebiete Erfahrungen gesammelt haben, aus vollem Herzen empfohlen werden können. Von gewissen Seiten ist gelegentlich auf eine angebliche Gefährlichkeit dieser Verfahren hingewiesen worden. Dazu ist zu sagen, daß fast jedes medizinische Heilverfahren in der Hand von Laien gefahrbringend sein kann; nur wenn es vom Arzte gehandhabt wird, ist es lebenerhaltend und lebensrettend. So sind auch

Glücklich ist, wer in beiden Händen Blumen hält - -

. . . sagt ein japanisches Sprichwort. Schöne gepflegte Blumen finden Sie jetzt im *Fachgeschäft*. Es ist der besondere Vorzug des *Fachgeschäftes*, daß es - zu jeder Jahreszeit - Ihre Blumenwünsche durch originelle, gediegene Auswahl erfüllen kann.

Blumen immer aus dem Fachgeschäft

ADOLF GUGGENBÜHL

Glücklichere Schweiz

Betrachtungen über schweizerische Lebensgestaltung

Gebunden Fr. 14.05

Aus einer Zuschrift:

Seit langer Zeit habe ich keine Neuerscheinung gelesen, die mich derartig gefreut hat. Immer wieder mußte ich die Lektüre unterbrechen, um einen Abschnitt, der mir besonders gefiel, meiner Familie vorzulesen. Auch meine 18-, 20- und 21jährigen Kinder waren gleich begeistert wie der Vater, etwas, was leider ziemlich selten vorkommt. Ich habe mehrere Exemplare gekauft, um sie Freunden im In- und Ausland zu schenken. *E. S.*

die medikamentösen Entwöhnungsmethoden nicht gefährlich, wenn sie genau nach ärztlicher Vorschrift und unter ärztlicher Kontrolle durchgeführt werden.

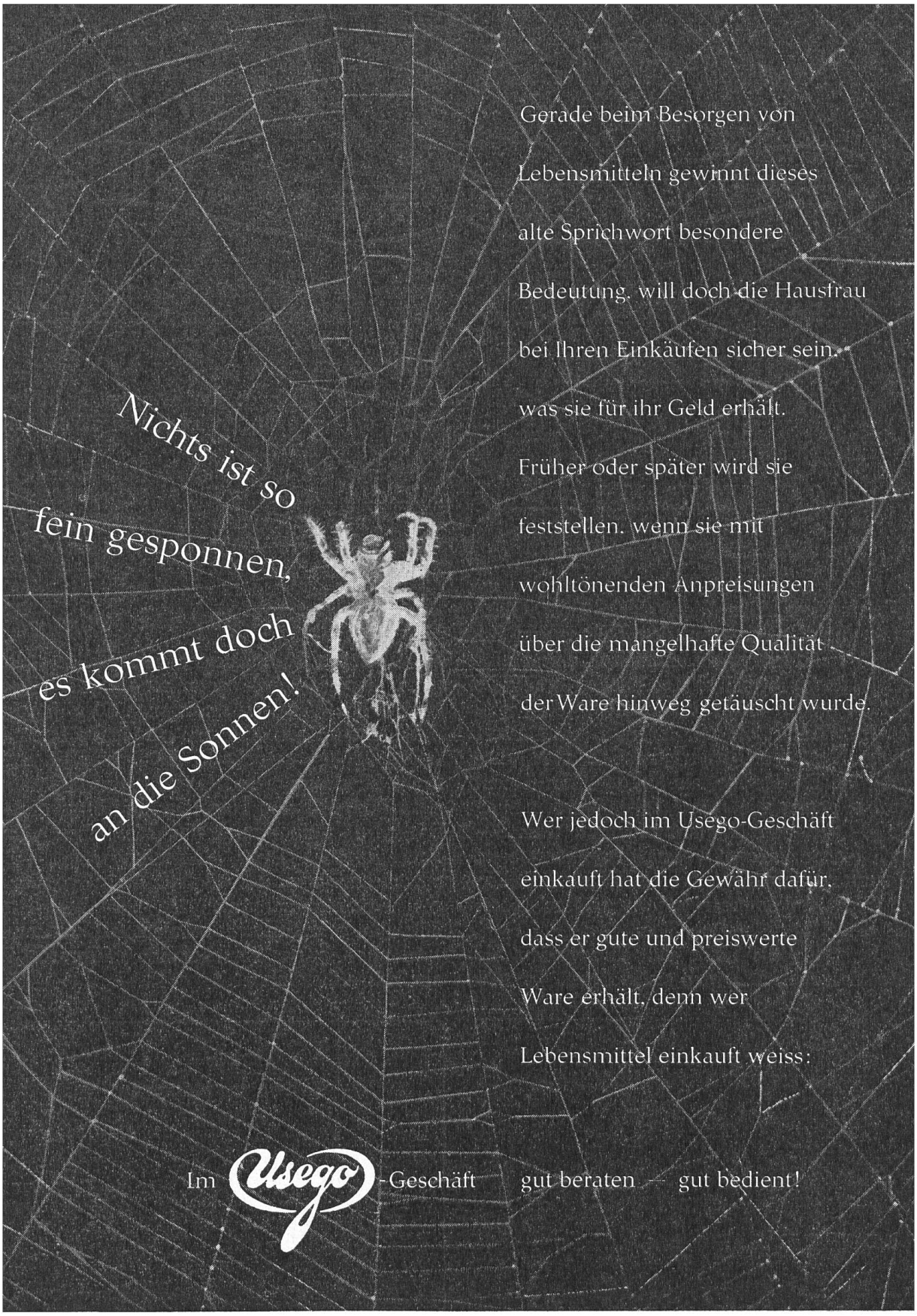
Ist die Alkoholkrankheit noch wenig weit fortgeschritten, so lassen sich mit diesen chemischen Hilfsmitteln nicht nur monatelange Spital-, Anstalts- und Heilstättenaufenthalte vermeiden, sondern durch die soziale Sanierung riskieren gewisse gefährdete Alkoholkranke auch keine Anstände mehr mit Behörden. Also lassen sich so die größten äußern Schwierigkeiten relativ rasch meistern. Was das bedeutet, brauchen wir nicht auszuführen. Der eigentliche seelische Heilungsprozeß aber, der nach wie vor das entscheidende Moment bleibt, vollzieht sich auch bei Anwendung von Medikamenten langsam, über viele Monate unter kundiger Führung und Hilfe durch Arzt oder Fürsorger. Wo sich aber die Alkoholschädigung bereits zu tief in die Persönlichkeit eingefressen hat oder eine medikamentöse Stützung nicht durchführbar ist, bleibt nur noch eine länger dauernde Heilanstaltsbehandlung oder die Trinkerheilstätte übrig. Diese Fälle gehören aber zur Minderzahl.

Nach offiziösen Schätzungen haben wir ungefähr 50 000 bis 60 000 behandlungsbedürftige Alkoholkranke in unserem Lande! Ein großer Teil von ihnen ist überhaupt noch nie ärztlich erfaßt worden, da die medikamentösen Hilfsmittel offenbar noch nicht genügend bekannt geworden sind. Es sind Kranke, die sich nur rechtzeitig zur Behandlung und Betreuung bei Ärzten und Fürsorgern zu melden brauchen; dann können sie vermeiden, in die Hände von Vormundschafts-, Polizei- und Gerichtsbehörden zu fallen. Der Großteil dieser Alkoholkranken eignet sich gerade ausgezeichnet für das eine oder andere dieser neuen medikamentösen Verfahren. Je früher sie sich zur Entwöhnungskur entschließen, um so besser sind die Erfolgsaussichten.

Zum Schluße sei nochmals nachdrücklich betont, daß alle chemischen Stoffe und medikamentösen Kuren immer nur Hilfsmittel bleiben. Sie wirken und helfen da am sichersten, wo die persönliche und freiwillige Mitarbeit des Kranken an seiner Gesundung im Mittelpunkt aller Bemühungen steht.

Lösung der Denksportaufgabe von Seite 14

Lösung: Nicht etwa fünf, sondern vier.


Nichts ist so
fein gesponnen,
es kommt doch
an die Sonnen!
Gerade beim Besorgen von
Lebensmitteln gewinnt dieses
alte Sprichwort besondere
Bedeutung, will doch die Hausfrau
bei Ihren Einkäufen sicher sein,
was sie für ihr Geld erhält.
Früher oder später wird sie
feststellen, wenn sie mit
wohltönenden Anpreisungen
über die mangelhafte Qualität
der Ware hinweg getäuscht wurde.
Wer jedoch im Usego-Geschäft
einkauft hat die Gewähr dafür,
dass er gute und preiswerte
Ware erhält, denn wer
Lebensmittel einkauft weiss:
Im Usego-Geschäft gut beraten — gut bedient!